Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 7 (1927-1928)
Heft: 9

Artikel: Die nationalistischen Antidemokraten in der Westschweiz
Autor: Aa, Albert von der
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329684

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Arbeiter und sein Vertreter, der Gewerkschaftsführer, bewußt sein, daß mit einem so willkürlich hergestellten Prüfungsresultat dem einzelnen Arbeiter nicht Gerechtigkeit widerfährt, daß man ihn zu einer Maschine degradiert. Es könnte auch der Fall eintreten, wo man im psychotechnischen Zeugnis ein Mittel mehr fände, sich entweder seiner zu entledigen oder ihn gar nicht anzustellen, während andere, zum Beispiel politische Gründe dafür maßgebend wären. Der Arbeiter, der durch eine psychologische Prüfungsmethode wirklich Aufschluß über sich bekommen möchte, hätte keine Ursache, einer solchen Widerstand zu leisten. Einem so oberflächlichen, auf falschen Prinzipien aufgebauten Verfahren sich auszusetzen, wie den psychotechnischen Institutsmethoden, die übrigens je nachdem auch subjektiv nach den Tendenzen ihrer Auftraggeber das Resultat zu färben vermögen, dieser Prüfungsmethode sich zu widersetzen, hat der Arbeiter allertriftigsten Grund.

„Die Menschheit von heute braucht nicht die alte, additive Seelenauffassung, das mosaikartige Aneinanderreihen von künstlich hergestellten Eigenschaften zu einem künstlichen Ganzen", wie es die Psychotechnik pflegt, sondern sie braucht die Erkenntnis, in welcher Art und Weise die Fähigkeiten jedes einzelnen in Bewegung gesetzt werden, um sich selbst und der Kultur zu dienen. Hier kann das Experiment niemals entscheiden; die Psychotechnik muß das Feld dem Psychologen räumen. Im Interesse der Allgemeinheit und der Wissenschaft ist es zu wünschen, daß Berufsberater, Pädagogen, Gewerkschaftsführer sich eingehend mit der überall eingreifenwollenden Mode der psychotechnischen Untersuchung kritisch befassen.

Die nationalistischen Antidemokraten in der Westschweiz.

Von Albert von der Aa, Lausanne.

Die Demokratie erlebt gegenwärtig eine Krise, welche sich von Tag zu Tag verschärft und die abzuleugnen kindisch wäre.

Ihre Gegner rekrutieren sich aus allen Kreisen. Und einige glauben schon die Zeit vorauszusehen, wo nur noch diejenigen sie verteidigen werden, die an der Krippe sitzen, also weniger aus Ueberzeugung als aus persönlichem Vorteil.

Das geht unserer Meinung nach zwar etwas zu weit und entspricht mehr den Wünschen als den Tatsachen.

Hier handelt es sich nicht darum, die Demokratie zu verteidigen, obschon sie es dringend nötig hätte. Es geht ihr schlecht genug, und ihre bürgerlichen Doktoren haben weder den Wunsch noch den Willen, sie durch die energischen Maßnahmen zu kurieren, die sich von selbst ergeben, wenn anders die Demokratie nicht eine Parodie des Begriffs, sondern wirklich die Herrschaft des Volkes bedeuten soll.

Ihre erbittertsten Gegner sind die jungen Studenten, die „Auslese der Nation", wie sie sich ebenso wohlklingend als unbescheiden nennen.

Diese jungen Leute sind zwar keine Armee, welche durch ihre Größe Furcht einflößen könnte, es sind eine Handvoll Leute in Genf, Lausanne, Neuenburg und Bern, der Bundesstadt. Eine Handvoll Ehrlicher (wir hoffen, daß es solche unter ihnen hat) und Snobs, deren Ansprüche lachen machen, die aber einer gewissen Kühnheit und eines gewissen Interesses nicht ermangeln. Diese „Auslese" hat nichts Geringeres im Sinn, als „eine Gesellschaft der Tüchtigen zu gründen, die fähig sind, die Staatsgewalt unabhängig und eigenmächtig auszuüben". Sie erklärt, „unaufhörlich für die Beseitigung der Bedächtigen, die den positiven Teil der öffentlichen Meinung bilden, gegen demokratische Vorurteile und gegen die Illusion des allgemeinen Stimmrechtes arbeiten zu wollen".

Zugleich wird sie sich bemühen, diese „Bedächtigen" von der Notwendigkeit einer vom Parteigeist unabhängigen und lediglich von Rücksichten auf das allgemeine Wohl geleiteten Regierung zu überzeugen. So wenigstens drückt sich der Führer der waadtländischen Gruppe «Ordre et Tradition» aus. Wie man sieht, erfordert das Unternehmen Kräfte, Willensanstrengung, Werte. Es erscheint uns gewaltig. Aber die Jugend, vorab die gut situierten Söhne reicher Papas, welche ihre Hosen auf den Bänken der Hochschulen abnutzen, kennt keine Zweifel. Alles erscheint ihr erreichbar und möglich.

Sie hat noch den Glauben an die Möglichkeiten nicht verloren. Gerade dies rettet sie und zwingt uns, sie mit Wohlwollen zu beurteilen. Die Welt braucht Eiferer und Optimisten, heute mehr denn je. Diese akademische Jugend, brennend nach Neuerungen, ungeduldig vor Tatenlust, gebärdet sich herausfordernd, namentlich mit der Feder, im Zentralblatt der „Zofingia" (Studentenverbindung) und in den Veröffentlichungen der waadtländischen Vereinigung «Ordre et Tradition».

Diese Gruppe setzt sich aus Studenten zusammen, die vorwiegend von ethischen Bedenken getrieben sind und pazifistisch denken. Sie betätigt sich hinter den Kulissen der Universität, und auf ihre Anregung hat sich in Lausanne eine schweizerische nationalistische Vereinigung gebildet. Sie besteht aus der föderalistischen Gruppe Genfs «Ordre et Tradition», der Res Helvetica und den Gruppen von Bern und Neuenburg.

Diese Gruppen, die man nicht übersehen, aber ebensowenig übertrieben wichtig nehmen darf, hindern keineswegs den unwiderstehlichen und unaufhörlichen Vormarsch des Sozialismus. Uebrigens langweilen sie mit ihren Ideen, die sie zu verbreiten suchen, die bürgerliche welsche Presse ganz beträchtlich, vorab die „Gazette de Lausanne", desgleichen die Liberalkonservative und Radikale Partei.

Diese beiden Parteien, die erstere in den Kantonen Waadt und Genf wenig bedeutend, die zweite im Rückzug infolge einer heftigen sozialistischen Propaganda und der Fortschritte der bäuerlichen Bewegung, sie beide bemühen sich, ihre Kader zu verjüngen und schicken rührende Aufrufe an diese Jugend, um die sie sich bis in die letzten Jahre so wenig bekümmert haben.

Die nationalistischen Antidemokraten suchen hauptsächlich in den Reihen der Radikalen und Liberalen zu wirken.

Man begreift daher die Angst — Schrecken wäre übertrieben —, die sich der geschichtlichen „Ordnungs"parteien bemächtigt hat und auch ihre Anstrengungen, um diese Jugend daran zu verhindern, sich ganz in antidemokratisch-nationalistischer Betätigung zu verlieren, nachdem sie sich gründlich am Sport ersättigt hat.

Waadtländische Liberale und Radikale vermehren ihre öffentlichen diskussionslosen Vorträge über die Demokratie, mit spezieller Einladung an die Jugend.

In diesem guten Kanton Waadt, einem der rückständigsten, den man sich denken kann, spricht man nur noch von der Demokratie. Die Redner haben den Mund, die Journalisten die Feder voll davon. Die Handlungen und Gebärden aller Verwaltungsorgane sind sprechende Beweise für alle Einsichtigen, daß die Demokratie in Worten, aber nur in Worten vorhanden ist.

Unter diesen Umständen haben die nationalistischen Antidemokraten leichtes Spiel, und die Pfeile, die sie gegen die bürgerliche Demokratie abschießen, ohne daß sie tödlich wirken, tragen doch dazu bei, sie zu entstellen und mehr und mehr unsympathisch zu machen. Was wirft diese junge Elitemannschaft der Demokratie eigentlich vor? Nichts, das wir nicht schon oder doch zum Teil kennten.

Sie behaupten ohne Zögern, daß die Demokratie diejenige „Regierungsform ist, welche am ehesten die Anarchie, die Habsucht und Unfähigkeit zur Folge hat".

Für sie erwächst der Bolschewismus aus der Demokratie, welche ein „für den Intellektuellen unannehmbarer und undurchführbarer Begriff ist". Sie werfen dieser Rabenmutter vor, alles zentralisieren und verstaatlichen zu wollen, den einzelnen dem Staat zu opfern und aller persönlichen Freiheiten zu berauben.

Die nationalistischen Antidemokraten betrachten als politisches Kriterium „das allgemeine Interesse der gesamten organisierten Gesellschaft, d. h. des Staates" und nicht des Individuums, welches sie vom politischen Standpunkt aus als einen abstrakten und unwirklichen Begriff erklären.

Zusammenfassend weisen diese jungen Gegner der Demokratie die individualistische Lehre und jede vom Volk gewählte Regierung, in welcher die privaten Interessen allein vertreten sind, schroff zurück. Nach ihren Aussagen streben sie an, „Ordnung im Staat herzustellen, damit Ordnung und Frieden zwischen den Staaten herrschen könne". Und was schlagen diese jungen Leute zur Herstellung der Ordnung im Staate vor? In zwei Worten folgendes: Da die Volkssouveränität „ein Märchen" ist, ist es notwendig, daß die „staatserhaltende Gewalt weder vom einzelnen Individuum noch von den Parteien abhängig ist. Die Unabhängigkeit vom Volk ist das erste Prinzip einer rationalistischen Politik, wie sie diese jungen Nationalisten erwarten.

Zur Verwirklichung desselben müssen die Regierungsämter in den meisten Staaten erblich sein. Aber die Nationalisten haben eingesehen, daß in der Schweiz die monarchische Idee keinerlei Aussicht auf Erfolg hat, weil die Grundlagen für die Verwirklichung fehlen. Die eidgenössi-

schen und kantonalen Behörden würden ganz einfach das System der Selbstergänzung in Anwendung bringen. Die Aristokratie! Das erscheint unsern Jungen also das Beste, wie es den Eindruck macht. Auf kantonalem Boden glauben die Nationalisten, daß der Große Rat das Recht haben sollte, sich in geheimer Wahl zu ergänzen und beim Staatsrat, dessen Mitglieder auf Lebenszeit ernannt sind, bei Großratswahlen jeweilen einen Vorschlag einzuholen.

Aber wenn die Nationalisten der «Ordre et Tradition» das Uebel so unterstreichen, das dem Kanton Waadt als Folge der demokratischen Einrichtungen entstanden ist, so versetzen sie damit der Bundespolitik als einem „wahren Misthaufen" einen heftigen Schlag und behaupten, daß die Herren Schultheß und Motta Kinder seien im Vergleich mit einem von Steiger und von Erlach des Jahres 1798, zu welcher Zeit man den bernischen Rat als „faul" bezeichnete.

Auf eidgenössischem Boden schlagen die Nationalisten ein energisches Mittel zur Reform der Einrichtungen vor, in der Erwartung, damit eine dauerhafte Regierungsform zu schaffen. Dieses Mittel ist die Diktatur, aber nicht die des Proletariats.

Sie verlangen übrigens die vollständige Aufhebung des Nationalrates, nichts mehr und nichts weniger.

Auf nationalökonomischem Gebiet sehen die Nationalisten das Heil in der Vertrustung, die heute in manchen Ländern und in unsern schweizerischen politischen Kreisen in so hohen Ehren steht.

Die Militärfrage interessiert die welschen Nationalisten ganz außerordentlich, und sie stehen bewundernd vor der bewaffneten Macht, welche bei der Schaffung und in der Erhaltung der Eidgenossenschaft von alters her eine solche Rolle gespielt hat.

Sie versuchen, die Vaterlandsliebe neu zu beleben, die zu ihrem Leidwesen mehr und mehr zu verschwinden droht.

Zu deren Verwirklichung denken sie nicht etwa an den Völkerbund, für den sie keinerlei Sympathie mehr empfinden, seitdem er die „Ursache zur bedingungslosen Kapitulation des Bundesrates vor den Sowjets" gewesen ist, wie sie sagen.

Nein, sie träumen von einer kraftvollen Armee. Sie betrachten daher auch jeden als Verbrecher, der glaubt, daß die Armee ein Provisorium ist, das früher oder später verschwinden muß.

Sie werden anerkennen, daß es sehr schwierig ist, in einem einzigen Artikel die Ansichten der nationalistischen Antidemokraten darzulegen. Wir haben versucht, sie zu skizzieren. Doch hoffen wir, daß es genügt, um zu zeigen, daß die akademische Jugend und der Snob der welschen Schweiz nicht zufrieden mit der Demokratie sind und sich damit beschäftigen — vorläufig theoretisch —, die gegenwärtige Regierungsform zu ändern, welche niemand außer den zahlreichen Parasiten, die von ihr leben, befriedigt.

Aus dem Wunsch heraus, etwas Besonderes zu erscheinen oder aus intellektueller Notwendigkeit heraus haben sich die Nationalisten reinsten Blutes durch die Theorien der „Action Française" verführen lassen.

Einige wünschen die Wiedereinführung der Monarchie in Frankreich als einziges Mittel zur Wiederherstellung der französischen Renaissance, die sie leidenschaftlich ersehnen.

Die Zusammenfassung der Thesen, wie sie in der ersten Broschüre der «Ordre et Tradition» niedergelegt sind, lautet folgendermaßen:

„1. Der Staat hat als einzige Funktion den Schutz der privaten Interessen und die Aufgabe, sie in Einklang zu bringen mit dem staatlichen Interesse. Wenn er nicht seine Mission verleugnen und seine Unparteilichkeit verlieren will, so darf er sich nicht der ökonomischen Produktion, dem Unterricht und der Kirche widmen.

2. Die Schweiz ist nicht eine Nation, sondern eine Vereinigung von Nationen zum Zwecke der gemeinsamen Verteidigung. Die Bundesgewalt, die in der äußern Politik unabhängig sein muß, ist im weitern nur der Beauftragte der souveränen Kantone.

3. Der Staat soll die organischen Vertreter der privaten Interessen empfangen, damit er diese kennenlernt und dem Allgemeinwohl unterordnen kann. Diese nationale Vertretung soll sich zusammensetzen einerseits aus Vertretern der Familien und der Gemeinden, anderseits der Beauftragten der Berufsverbände und der Intellektuellen. Die Parlamente, geschaffen durch die wahllos zusammengesetzte Masse, sind unfähig zur Erfüllung ihrer Aufgabe als Vertreter des Staates und der nationalen Würde. Sie haben infolgedessen zu verschwinden."

Die antidemokratische Bewegung unter der akademischen Jugend der Westschweiz ist Tatsache, aber scheint uns nicht von allzu großer Bedeutung zu sein.

Es ist eine Bewegung der jungen Intellektuellen an der Schwelle des schrecklichen Lebens, welches in seinem tragischen Wirbel die Menschen ergreift und sie zum rauhen und rücksichtslosen Kampf ums tägliche Brot zwingt. Sie sitzen über den Büchern, diese jungen Leute, die sich dazu bestimmt glauben, den Kanton Waadt und die Schweiz zu retten.

Sie sehen die Wirklichkeit nicht oder vielmehr falsch. Sie kennen nur den Haß gegen den Sozialismus und die Verachtung des Volkes. Und da sie nichts von der bürgerlichen Regierung erwarten, deren Totenglocke erklingt, haben sie noch genug Naivität und Vertrauen, um an die Verwirklichung der Theorien von Maurras und seiner Anhänger glauben zu können, jener Theorien, welche nach ihnen die Lösung aller großen Gegenwartsfragen zu bringen imstande sind, zu deren Lösung sich die bürgerliche und kapitalistische Demokratie unfähig erwiesen hat.

Die Gefahr liegt nicht in dieser jugendlichen Bewegung. Sie liegt in der sozialen Stagnation der bürgerlichen Parteien, welche sich täglich mehr hinter die Fahne des Kapitalismus verstecken.

An den Arbeitern ist es, rechtzeitig dieses gefährliche Erwachen der Reaktion zu erkennen und darauf zu antworten durch eine ernsthafte, mächtige und lebendige Organisation ihrer Klasse, geschart hinter die rote Fahne des internationalen antimilitaristischen und befreienden Sozialismus.